

Gemeinschaftsschule am Lehmwohld

Am Lehmwohld 43

25524 Itzehoe

z. Hd. Herrn Martin Habersaat, Vorsitzender des Bildungsausschusses

**Fachgespräch Bildungsausschuss zum Thema Gemeinschaftsschulen ohne  
Oberstufe, Drucksache 20/4330 am 3.Sept 2026**

**Stellungnahme der Gemeinschaftsschule am Lehmwohld**

Itzehoe 25.08.2026

Sehr geehrte Damen und Herren,  
vielen Dank für die Möglichkeit einer

**Stellungnahme zum Thema Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe  
Drucksache 20/4330.**

Die Gemeinschaftsschule am Lehmwohld ist eine von 3 Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe in Itzehoe. Wir bieten zwei Flexmaßnahmen, eine Gruppe Produktives Lernen, eine DAZ-Basisklasse und DAZ-Aufbau an. Ziel ist es, für jede/n Schüler/in den bestmöglichen Abschluss zu erreichen und daher unterschiedlichste Wege anzubieten, um den möglichst individuell passenden einschlagen zu können. Bei einer Schülerzahl von ca. 530 bis 540 Schüler/innen haben wir zumeist 50 bis 60 Förderschüler/innen für die selbstverständlich auch alle Wege grundsätzlich offen sind.

Mit Interesse habe ich das Plenarprotokoll gelesen und möchte mich auch im Namen meiner Kollegen/innen herzlich für die unterstützenden Worte aller Fraktionen bedanken!

Im folgendem werde ich auf einige Themenbereiche und die dazugehörigen Äußerungen in der Plenarsitzung eingehen.

### **1.) Produktives Lernen und Flexklassen:**

Ich stehe aufgrund langjähriger Erfahrung voll und ganz hinter der Beschulungsform des Produktiven Lernens. Es hat sich gezeigt, dass besonders sogenannte „schulmüde“ Schüler/innen, die mit den klassischen unterrichtlichen Herangehensweisen nicht viel anfangen können, ganz hervorragende schulische Ergebnisse erzielen (im Vergleich zu Ihrer „Vor-PL-Vita“) und sie vor allem auch eine enorme persönliche Entwicklung machen: z.B. Selbstvertrauen stärken, Ziele benennen und erreichen und positives Gesamtauftreten.

Bei den Flexklassen handelt es sich um ein ganz anderes Schüler/innen-Klientel als bei Schüler/innen des Produktiven Lernens. Es sind Schüler/innen, die schlecht in größeren Gruppen lernen oder sich entwickeln können. Sie brauchen intensivere Betreuung, mehr persönliche Ansprache, viel Rücksichtnahme, Wiederholung, Pausen und vor allem Bestätigung in einer ihnen sehr vertrauten Umgebung. Und dieser letzte Punkt ist das Gegenteil von PL-Schüler/innen, der/die sich mehr oder weniger selbständig einen Praktikumsbetrieb suchen müssen und dort in eine ganz andere/fremde und gerade nicht-schulische Umgebung kommen und lernen. Genau das kann ein/e Flex-Schüler/in nicht. Daher müssen beide Systeme erhalten bleiben, weil sie völlig unterschiedliche Charaktere bedienen.

### **2.) Soziale Rahmenbedingungen und Leistung:**

Das ist an den Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe ein entscheidendes Thema. Richtig benannt wurde es in der Plenarsitzung, in der gesagt wurde, dass auffälliges Sozialverhalten ein Riesenthema sei. Wenn also an einer Gemeinschaftsschule ohne Oberstufe Ergebnisse erreicht werden, sind sie unter schwierigen Bedingungen entstanden.

Unsere Lehrkräfte sind den überwiegenden Teil ihrer Arbeitskraft und -zeit damit beschäftigt, dass sie eine Unterrichtssituation schaffen, die die Schüler/innen überhaupt erst in die Lage versetzt, dass sie in Ruhe lernen können. Sehr viele unserer Schüler/innen betreten morgens die Stunde mit „einem Rucksack voller persönlicher/familiärer Probleme“ und sind zunächst gar nicht in der Lage, dem Unterricht aufmerksam zu folgen, geschweige denn sogar aktiv mitzumachen. Da stehen ganz andere Themen im Vordergrund– nicht die als Hausaufgabe aufgegebenen 10 Vokabeln. Das geht leider zum Teil soweit, dass einige Schüler/innen sich nicht mehr richtig auf die Ferien freuen, weil nur Schule ihnen einen verlässlichen Rahmen geben kann, den sie als Kinder und Jugendliche brauchen und auch (manchmal unbewusst) suchen.

Schulsozialarbeit und Offener Ganztag sind oftmals „der Mittelpunkt“ (und nicht

umsonst liegen diese Räumlichkeiten in unserer Schule auch im Zentrum des Gebäudes). Wir haben - eingedenk dessen - z.B. aus dem Startchancenpaket zwei zusätzliche neue Mitarbeiter/innen für diese beiden Bereiche engagiert. Alle Gremien (LK, SEB, SK) waren sich in der Notwendigkeit sofort einig.

Hinzu kommt, dass zentrale Leistungsmessung nur eine scheinbare Vergleichbarkeit herstellt. An dieser Stelle sei z.B. VERA genannt. In Englisch gibt es unterschiedliche Niveaustufen. Ich selbst habe mehrfach die leistungsstärkere Schüler/innengruppe bei der Testung betreut. Die meisten schafften es trotzdem nicht, sich über einen so langen Testzeitraum überhaupt zu konzentrieren. Im letzten Drittel des Zeitfensters kann also oftmals gar nicht mehr überprüft werden, ob sie die Texte und Fragen verstehen, denn sie kreuzen einfach irgendwas an und scrollen auf dem Laptop weiter.

### **3.) Personelle Ausstattung:**

Wie eben schon unter Punkt 2 ausgeführt, steht für die Gemeinschaftsschullehrkraft oftmals zunächst das „wie“ im Vordergrund und nicht das „was“. „Wie“ schaffe ich eine Umgebung, in der die Schüler/innen überhaupt lernen können und auch wollen, in der er/sie anstrengungsbereit ist? Die sozial emotionale Bindung zwischen der Lehrkraft und dem / der Schüler/in ist wichtig aufzubauen. Die Lehrkraft muss eine echte Bezugsperson werden. Das kann sie nicht, wenn sie eine Klasse nur zweimal pro Woche als Fachlehrkraft sieht und sonst gar nicht.

Kleine Klassenteams sind wichtig (besonders in den Klassenstufen 5 bis 8), täglicher Kontakt mit wenigen Lehrkräften und auch möglichst unterschiedliche Fächer bei einer Lehrkraft. Denn wer vielleicht in Mathematik wenig Erfolge hat und das Fach mit der Lehrkraft negativ assoziiert, hat vielleicht Erfolge im Geschichtsunterricht bei eben derselben Lehrkraft und nimmt dieses Gefühl hoffentlich auch etwas mit hinüber in die Mathematikstunde.

Ich spreche mich hier ausdrücklich nicht gegen das Fachlehrertum aus (im Gegenteil, es müssen wirklich ausgebildete Lehrkräfte sein), aber gerade in den unteren Klassen sind die 2 studierten Fächer plus ein freiwilliges Neigungsfach wichtig für eben solche kleinen Klassenlehrkräfteteams. Die Persönlichkeit und Beziehungsarbeit der Lehrkraft ist in diesem Alter das Entscheidende - denn ja, alle Kinder wollen lernen, aber nicht unbedingt das, was wir wollen und wann wir es wollen und wie wir es wollen und mit wem wir es wollen.

Das wiederum kostet viel Energie, Zeit und belastet die Kollegen/innen auch emotional, denn es ist ja nicht so, dass ihre Arbeit von allen Eltern auch positiv anerkannt werden würde. Diese Belastungen sind nicht ähnlich, sie sind enorm höher als bei Gymnasiallehrkräften. Wir hatten und haben Kollegen/innen, die an

beiden Schulformen unterrichtet haben. „An einer Gemeinschaftsschule ohne Oberstufe zu unterrichten, das muss man schon wirklich wollen. Da bist du halber Sozialarbeiter.“ (anonymes Zitat).

Arbeitszufriedenheit und vor allem Motivation sind die Schlüssel zu schulischem Erfolg. Auch Lehrkräfte brauchen Anerkennung, müssen Erfolge haben und vor allem Fortschritte in ihrer Arbeit sehen. Sie brauchen mehr Zeit im Schulalltag und damit die Chance, erfolgreich tätig sein zu können. Diverse Kolleg/innen unterrichten nämlich etwas weniger als 27 Stunden, nicht aus privaten oder familiären Gründen, sondern weil sie sonst ihren eigenen Ansprüchen an ihre pädagogische Arbeit bei voller Stundenzahl nicht gerecht werden können. Wenn man dauerhaft zeitlich, emotional und nicht einmal theoretisch die Chance hat, seine Aufgabe zu 99% zu erfüllen, führt das zu Frust. Immer mehr Aufgaben werden auf Schule übertragen - aber wo werden parallel dazu die adäquaten Ressourcen bereitgestellt oder welche Aufgaben entfallen auch einmal dafür? Diese Frage stellen sich zunehmend die in Schule beschäftigten Mitarbeiter/innen.

Auch sollte man darüber nachdenken, welche Möglichkeiten man Schule gibt, um das besondere Engagement von Kollegen/innen, die es in jedem Kollegium gibt, auch zu honorieren oder zumindest zu würdigen.

#### **4.) Inklusion**

Dieser Themenbereich passt zum Teil zu Punkt 3. Wir haben bei uns sehr früh mit Inklusionsklassen begonnen – zu einer Zeit, in der Eltern der neuen Klassen 5 noch gefragt wurden, ob sie überhaupt zustimmen würden, wenn ihr Kind mit inklusiv zu beschulenden Kindern in einer Klasse wären. Das ist glücklicherweise so lange her, dass es heute kaum noch jemand weiß.

Inklusion ja, aber bitte mit der dazugehörigen personellen Ausstattung. Das mit uns zusammenarbeitende Förderzentrum tut wirklich sein Bestes. Die Kollegen/innen von dort, die uns an unserer Schule unterstützen, sind sehr engagiert, aber aufgrund von Personalmangel auch stets an der Grenze ihrer Belastbarkeit. Und das wiederum führt dazu, dass unsere Fachlehrkräfte mittlerweile phasenweise vierfach im Unterricht differenzieren müssen. Eine weitere Belastung, die dazu führt, dass Inklusion nicht so erfolgreich funktioniert, wie sie könnte.

#### **5.) Aufnahmeprüfung für Gymnasien**

Dazu ist anzumerken, dass es - wie auch immer sinnvoll ist, wenn über eine Aufnahmeprüfung oder eine verbindliche Empfehlung der abgebenden Grundschule oder einer Kombination aus beidem die Aufnahme in Sek 1 erfolgen

würde. Das mit uns im Schulzentrum befindliche Gymnasium berät z.B. Eltern sehr gut - leider aber mit oftmals wenig Erfolg. Erstmal das Gymnasium probieren und hoffen, dass es so lange wie möglich gut geht - das ist bei vielen Eltern die Devise. Das hat sich mit G9 noch einmal wieder verschärft.

Mit der Konsequenz, dass zum Teil bereits nach kürzester Zeit, aber in den letzten Jahren auch zunehmend leider erst zum Ende der Klasse 7 und 8, Schüler/innen doch das Gymnasium verlassen müssen.

Das Problem: Diese Schüler/innen sind oftmals aufgrund vieler schulischer Misserfolge deprimiert und emotional verunsichert. Sie verbinden nichts Positives mehr mit Schule. Einige verlassen die Schule dann auch mit dem ESA. Hinzu kommt, dass sie in bestehende Klassengruppen kommen, mit denen schon (sozial-)pädagogisch und fachlich gearbeitet wurde – aber ganz anders, als sie es vom Gymnasium her kennen. Problematischer noch ist, wenn so viele Gymnasiasten dazu kommen, dass ganze Jahrgänge umgestellt und Klassen neu aufgemacht / zusammengesetzt werden müssen. Dann wird (gerade zur Pubertätszeit) die bis dahin erfolgte wertvolle Gruppenarbeit der Gemeinschaftsschullehrkräfte zerschlagen. Es ist also sowohl für die gescheiterten Gymnasiasten als auch für die Gemeinschaftsschulklassen oft sehr negativ - und das alles, weil Eltern nicht auf die Aussage und die Einschätzung von erfahrenen professionellen Lehrkräften der Grundschule und weiterführenden Schule gehört haben.

## **6.) Poolbildung, Schulbegleitung**

Sinnvoll wäre die Zuweisung eines festgelegten Pools an Schulbegleiter/innen pro Schule, die sich aber hauptsächlich am Sozialindex und nicht rein an der Anzahl der Schüler/innen einer Schule orientiert.

In welchen Klassen und bei welchen Schüler/innen diese Personen dann eingesetzt werden, kann die jeweilige Schule vor Ort am besten selber festlegen und vor allem, je nach Entwicklung und Bedarf, auch im Laufe eines Schuljahres spontan anpassen.

## **7.) Schulleitung und Schulentwicklung**

Bis auf Unfälle oder Krankheit ist ja rechtzeitig bekannt, wann eine Schulleitung in den Ruhestand geht. Eine geordnete Übergabe der Aufgaben ist aber nur möglich, wenn die neue Schulleitung mit der Scheidenden dieses auch organisieren kann, (z.B. bei gemeinsamen Arbeitstreffen im letzten Schulhalbjahr vor der Pensionierung.)

Eine viel größere Schwierigkeit für Schulleitung liegt aber darin begründet, dass,

egal wie lange und wieviel sie arbeitet, nie genügend Zeit bleibt, ernsthaft und fundiert Schulentwicklung voranzubringen. Das alltägliche Verwalten, organisieren und vor allem spontanes Improvisieren nimmt so viel Zeit und auch Energie in Anspruch, dass Schulentwicklung nicht so stattfinden kann, wie sie müsste. Die häufig getätigte Aussage: „Dann müsse man halt Tätigkeiten delegieren.“, ist wenig sinnvoll, denn an wen denn? Die stellvertretende Schulleitung und alle Lehrkräfte der Schule haben bereits neben ihrer unterrichtlichen Tätigkeit mehrere zusätzliche Aufgabenbereiche. Nur ganz neue Lehrkräfte haben noch keine zusätzlichen organisatorischen Aufgaben bei uns, da sie sich erstmal an der neuen Schule einarbeiten müssen. Und nicht zu vergessen, für die theoretisch zu delegierende Tätigkeit müsste sich ja auch erstmal eine Person finden, die sie auch thematisch und inhaltlich bearbeiten kann. Und genau diese Person müsste dann auch noch Zeit haben. Wird das nicht beachtet, fällt die (dann manchmal auch noch fehlerhaft bearbeitete) Aufgabe sowieso wieder an die Leitung zurück. Dann hätte man es auch gleich selbst erledigen können.

Also auch bei Leitung stellt sich die Frage: Zusätzliche Aufgaben kommen, aber was fällt dafür auch einmal weg oder wo ist die dafür notwendige zusätzliche Ressource? Das wird natürlich im Kollegium gesehen und potenzielle zukünftige Leitungsmitglieder überlegen sich zunehmend, ob sie sich wirklich dauerhaft in diese Arbeitssituation begeben möchten.

## **8). Datengeschützte Schulentwicklung**

Grundsätzlich ist eine datengeschützte Schulentwicklung in vielen Bereichen zu begrüßen. Aber auch hier gilt das bereits erwähnte Aufgaben und Zeitproblem von Punkt 7. Was ist dafür weggefallen oder wo ist die zusätzliche Ressource für Eingabe, Auswertung und vor allem (!) Umsetzung?

Darüber hinaus möchte ich an dieser Stelle auf das Spiegelinterview mit dem Autor C. Thi Nguyen verweisen (Der Spiegel 30/2026, Seiten 86/87). Zahlen verändern Institutionen und deren Prioritäten. Aber es lässt sich gerade in der pädagogischen Entwicklung von Schule nicht alles sinnvoll in Zahlen und Daten pressen.

Wir sollten uns nicht nur auf das konzentrieren was wir (angeblich) sicher messen können...wir arbeiten mit Menschen und Menschen sind zwar bis zu einem gewissen Grad berechenbar, aber sie sind kein Logarithmus.

Abschließend danke ich Ihnen nochmals für die Möglichkeit einer schriftlichen Stellungnahme zum Thema Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe.

Ich habe zumindest versucht, so kurz wie möglich einige Themen des Plenarprotokolls aufzugreifen. Sollten meine Anmerkungen an der ein oder anderen Stelle pessimistisch erscheinen, so ist das wirklich in keinster Weise so gemeint. Es geht lediglich darum, die wichtigsten Arbeitsbereiche zu benennen und deren aktuelle Herausforderungen aufzuzeigen, um selbstverständlich eine Verbesserung der Situation aller an Schule Beteiligten herbeizuführen.

Mit freundlichen Grüßen

André Harz

Schulleiter der Gemeinschaftsschule am Lehmwohld, Itzehoe